**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern
**Band:** 29 (1927-1928)
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Schweiz und Savoyen im spanischen Erbfolgekrieg
**Autor:** Bonjour, Edgar
**Kapitel:** V: Redings Verrat
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-370919

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# V. Kapitel.
## Redings Verrat.

Der Einbruch der Franzosen ins Piemont bereitete den savoyischen Werbungen ein jähes Ende. Bei den Ereignissen, die sich damals in Oberitalien abspielten, erlitt die eidgenössische Waffenehre empfindlichen Schaden. Reding, dessen Handlungen nach wie vor ungemessener persönlicher Ehrgeiz bestimmte, war es vorbehalten, seiner Heimat die Schande zuzufügen. Die aufsehenerregende Kunde von der Treulosigkeit des Generals verbreitete sich rasch überallhin und erfuhr bei Freund wie Feind eine gleich scharfe Verurteilung. Im Volksbewusstsein scheint die Erinnerung an die unseligen Vorkommnisse, an Redings glänzenden Aufstieg und düstern Ausgang, was alles die Gemüter nachhaltig beschäftigt hatte, bald wieder erloschen zu sein, während die weit grösseren Verrätergestalten eines Wallenstein und Jenatsch die nachbildende Phantasie immer wieder angeregt haben. Die schweizerische historische Forschung ist an der Redingschen Angelegenheit aus begreiflichen Gründen ebenfalls vorbeigegangen [1]).

Entsprechen diese Stimmen der Mit- und Nachwelt, die sich bloss auf den äusseren, sichtbaren Uebertritt Redings zu Frankreich

---

[1]) Nicht so die ausländische Geschichtsforschung. In seinem 1814 erschienenen Buche über die Schweiz spielt der Engländer *Stanyan,* der von 1705—1714 englischer Gesandter in Bern war, nachdrücklich auf Redings Verrat an. (Einen französischen Auszug dieses Werkes bewahrt die Berner Stadtbibliothek auf: L'Etat de la Suisse. Amsterdam 1714, p. 135—136.) Stanyan rühmt als hervorstechendste Eigenschaften des schweizerischen Volkscharakters Treue und Tapferkeit. Seit Julius Caesars Zeiten hätten die Eidgenossen diese ihre Stammestugenden rein bewahrt. Die ruhmreiche Schweizergeschichte weise nur zwei dunkle Punkte auf: den Verrat des Urners Turmann an Ludovico Sforza vor Novara im Jahre 1500 und die Treulosigkeit eines hochgestellten schweizerischen Offiziers gegenüber seinem Kriegsherrn, dem Herzog von Savoyen, während des jüngstvergangenen europäischen Ringens. — Savoyens moderner Geschichtsschreiber, *Carutti,* nennt Reding kurz einen schändlichen Verräter, ohne indessen auf des Generals Taten irgendwie näher einzutreten oder gar Beweise beizubringen. (Storia del regno di Vittorio Amedeo II., p. 273.)

stützen, einem gerechten Urteil? Um diesen traurigen Fall aus dem Halbdunkel der Skandalgeschichten in das hellere Licht wissenschaftlicher Beleuchtung zu rücken, müssen wir bis in die Anfänge der savoyischen Werbungen zurückgreifen.

Zu allen Zeiten gehörte die Redingsche Familie zur Partei der Franzosenfreunde. Der General hatte seine Jugend in französischen Diensten verbracht. Seine nächsten Verwandten und Freunde empfingen von Frankreich geheime Jahrgelder [2]). So ist es denn begreiflich, dass der in eidgenössischen Verhältnissen wohlbeschlagene St. Saphorin sich sehr verwunderte, warum Viktor Amadeus gerade einen Reding mit der verantwortungsvollen Aufgabe der Werbungen betraut habe. Seine Bedenken sollten sich nur allzu schnell rechtfertigen.

Als für den General die Lage in der Schweiz immer schwieriger wurde, weil man hier zögerte, die Kapitulationen mit ihm abzuschliessen, und als wegen dieses Misserfolges die herzogliche Gunst sich von ihm abzuwenden drohte, erschien im Gesandtschaftshotel zu Solothurn am 1. März, abends zehn Uhr, plötzlich ein Unbekannter und wünschte in dringenden Geschäften den Gesandten persönlich zu sprechen [3]). Obgleich Puysieux gerade krank darniederlag und zu solch vorgerückter Stunde sonst niemanden mehr empfing, liess er den nächtlichen Besucher dennoch in sein Gemach heraufkommen. Zu seiner grossen Verwunderung erkannte er in ihm den Statthalter von Schwyz, Seeberg, einen alten Pensionär Frankreichs und nahen Verwandten Redings [4]). Seeberg kam soeben von Schwyz hergeritten, um dem Gesandten den aussergewöhnlichen Vorschlag zu machen, Reding vom Herzog von Savoyen loszulösen und ihn zu Frankreich hinüberzuführen. Noch nie sei die Gelegenheit zur Ausführung eines derartigen diplomatischen Meisterstückes günstiger gewesen. Der General habe gegenwärtig allen Grund, mit Viktor

---

[2]) Etat des pensions secrètes, 4 aoust 1704. Aff. Etr. Suisse 152, f. 418 or.

[3]) Ueber das Folgende gibt ein ausführlicher Brief Puysieux's an Torcy vom 2. März 1704 Aufschluss. Aff. Etr. Suisse 148, f. 218 or.

[4]) Seeberg wird von dem kritischen Puysieux als „homme d'esprit" bezeichnet. Puysieux à Beretti 13 mars 1704. Aff. Etr. Suisse 154, f. 269. — Vgl. hiezu, wie der spanische Gesandte über Seeberg urteilte: „... Je suis accoutumé de dire que Ceberg sçait faire des intrigues, mais qu'il ne les sçait pas demêler, que sa tagliare, ma non sa cucire." Beretti à Puysieux 30 avril 1706. Aff. Etr. Suisse 176, f. 298.

Amadeus unzufrieden zu sein und stehe auch mit Mellarede in schlechtem Einvernehmen. Wenn es gelänge, Reding zum Verlassen des savoyischen Dienstes zu bewegen, so könne man versichert sein, dass alle Offiziere des Regiments und ein grosser Teil der Soldaten seinem Beispiel folgten. Zudem würden die Kantone Schwyz, Unterwalden und Zug den Anträgen des Herzogs kein Gehör mehr schenken, und auch in Bern und Freiburg würde der Eifer für die savoyische Sache, für die Frankreichs Interessen so sehr zuwiderlaufende Neutralität Savoyens, stark abflauen. Es sei gar nicht abzusehen, wie grosse Vorteile der französischen Krone aus dem Uebertritt Redings erwachsen könnten. Die Zwischenfrage Puysieux's, ob sein Besucher im Auftrag des Generals spreche, verneinte Seeberg auf das Entschiedenste, fügte jedoch hinzu, in einer langen Unterredung vom Tage zuvor mit dem Seckelmeister Reding habe er die Ueberzeugung gewonnen, dass der General seinen Schritt gutheisse. Da sich die Gebrüder Reding damals wirklich gerade in Schwyz aufhielten, konnte sich Puysieux des Eindruckes nicht erwehren, der Statthalter handle in ihrem Einverständnis. Seeberg setzte dem Gesandten des weitern auseinander, was für Bedingungen Reding wohl stellen würde, um sich auf Frankreichs Seite zu schlagen. Sicher werde er einen vollen Ersatz verlangen für alles, was er in Savoyen preisgebe. Er wiege sich in der Hoffnung, im Falle seines Uebertritts von Ludwig XIV. zum Brigadier und in absehbarer Zeit zum Maréchal de Camp ernannt zu werden. Ferner müsste ihn der König mit der Anwerbung eines Regiments beauftragen, das er bestimmt in kürzester Frist in Savoyen aus seinen eigenen Soldaten und den in piemontesischen Diensten stehenden Deutschen gebildet haben würde. Sollte der König damit nicht einverstanden sein, so könnte er ihn ja einstweilen mit einer angemessenen Pension entschädigen, bis dass der Posten eines Regimentschefs frei wäre. Auch der Bruder des Generals müsste natürlich irgendwie zufrieden gestellt werden. Dieser dürfte sich mit der Stelle eines Oberstleutnants begnügen.

Puysieux fand zwar die Forderungen recht hoch, gestand sich jedoch ein, dass Redings Uebertritt nicht zu teuer erkauft wäre, wenn all die Hoffnungen in Erfüllung gingen. Ueber seine Eröffnungen bedang sich Seeberg vom Gesandten strengstes Stillschweigen aus. Da Puysieux in der gleichen Nacht von Jost Rudolf Reding, einem

Vetter des Generals, ein Schreiben erhielt, worin ihn die Franzosenfreunde um eine hohe Geldunterstützung angingen, damit sie den Anträgen des Herzogs energischeren Widerstand entgegensetzen könnten, entschloss er sich, sofort einen Eilboten nach Versailles abzuschicken, um in dieser Angelegenheit so rasch wie möglich die Weisungen seines Herrn einzuholen. Er war der Meinung, während seiner Schweizergesandtschaft noch nie ein wichtigeres Geschäft behandelt zu haben [5]).

Ludwigs Zustimmung kam jedoch zu spät; denn inzwischen war das Verhältnis Redings zum Turiner Hof wieder das alte geworden. Viktor Amadeus, der den Einfluss seines Generals in der Eidgenossenschaft fürchtete und wohl auch überschätzte, hatte ihn mit neuen, weitgehenden Vollmachten und bedeutenden Geldmitteln ausgestattet, um so vielleicht einem Abfalle vorzubeugen. Als Seeberg nach seiner Unterredung mit Puysieux Reding wieder aufsuchte, spürte er sofort die veränderte Lage. Der General erzählte ihm rühmend, wie Viktor Amadeus ihn gegenwärtig mit Gunstbezeugungen geradezu überschütte. Darüber könne er sich jedoch nicht recht freuen, denn seine Neigung habe ja stets Frankreich gegolten [6]). Seeberg, den der französische Gesandte am Gelingen der Ingrige mit einer hohen Summe interessiert hatte, gab trotz dieses eher abschlägigen Bescheides die Sache noch nicht für verloren und hoffte zuversichtlich, auf den unentschlossenen General zugunsten Frankreichs einen bestimmenden Einfluss ausüben zu können. Da Puysieux aber von der Bernerin Madame Tiller — einer guten Bekannten Redings — insgeheim über die savoyische Korrespondenz auf dem Laufenden gehalten wurde, erkannte er, dass der General sich mit seinem Herrn vollständig ausgesöhnt hatte. Er liess deshalb die Unterhandlung fallen, um sie unter günstigeren Umständen wieder aufzunehmen [7]).

---

[5]) „Je ne crois pas avoir encore eu d'affaire aussi importante que celle-cy, faisant réfléxion aux suites heureuses qu'elle peut avoir pour le bien du service du Roy." Puysieux à Torcy, 2 mars 1704. Aff. Etr. Suisse 148, f. 218 or.

[6]) „. . . . qu'il auroit souhaitté, par l'inclination qu'il avoit toujours dans le cœur pour la France, que ces marques de la confiance de M. le Duc de Savoye ne fussent pas venües et qu'il les regardoit comme un malheur pour luy." Puysieux à Louis XIV, 19 mars 1704. Aff. Etr. Suisse 148, f. 265 or.

[7]) Auch Redings Kurier war ein naher Vertrauter Frau Tilliers, die gerade in der savoyischen Angelegenheit Puysieux ausgezeichnete Zuträgerdienste leistete.

Ausser den französischen Berichten besitzen wir noch weitere Dokumente über die gleiche Angelegenheit, die diese von einer neuen Seite her beleuchten. Natürlich konnten die Besuche Seebergs und der französischen Geheimboten bei Reding während dieses kritischen Zeitpunkts des Werbegeschäftes nicht ganz verborgen bleiben, zumal der Turiner Hof alle Schritte des Generals durch den aufmerksamen Agenten Decouz überwachen liess. Schon Anfang März machte der Schultheiss Dürler von Luzern dem savoyischen Gesandten einige flüchtige Andeutungen, deren Sinn Mellarede jedoch dunkel blieb. Wohl in der Absicht, allen Verdächtigungen zuvorzukommen, schrieb Reding vertraulich an Decouz, er werde gegenwärtig von den Anschicksleuten Puysieux's geradezu bestürmt, sich der Sache Frankreichs anzuschliesen [8]). So sei z. B. letzthin zu seinem nicht geringen Schrecken am hellen Tage der bekannte französische Emissär Lumago, den er von seiner Jugend her gut kenne, in seinem Hause abgestiegen unter dem Vorwand einer Pilgerreise nach der Mutter Gottes zu Einsiedeln. Als sich nach Tisch die Freunde verzogen hätten, habe sein Gast den günstigen Augenblick benützt, um ihm ein glänzendes Anerbieten Puysieux's zu unterbreiten, das einen Mann, der das Glück der Ehre vorziehe, wohl in Versuchung bringen könnte. Gottlob würden jedoch Redings Taten laut genug für ihn sprechen und seine Unschuld vor aller Welt dartun. Wieviel Wahres in diesen Beteuerungen steckt, mag eine Briefstelle Lumagos an Puysieux zeigen, die den General vollständig entlarvt: Lumago berichtete dem französischen Gesandten, wie Redings Kammerdiener ihn in Bern aufsuchte und ihm erzählte, es vergehe kein Tag, ohne dass der General von seinem Freunde Lumago spreche. Reding habe es sehr übel aufgenommen, dass Lumago letzthin in Schwyz vorbeigekommen sei, ohne ihn zu besuchen. Er fürchte, sein alter Waffenkamerad sei ihm aus irgendeinem Grunde böse. Daran schloss der französische Sendling die Bemerkung, Redings seltsame Botschaft gebe ihm die nicht unerwünschte Gelegenheit, nächstens einmal dem General in Schwyz einen Besuch abzustatten [9]). In einer Besprechung mit dem savoyischen Agenten erzählte Reding, ein Offizier aus dem Gesandtschaftshotel zu Solothurn habe ihm in der

---

[8]) Le Chevalier de Reding à M. Decouz, Suiz 22 mars 1704. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 32.

[9]) Lumago à Puysieux, 16 janv. 1704. Aff. Etr. Suisse 153, f. 141.

Dämmerung unter den Arkaden aufgelauert, um ihm einen Brief Puysieux's einzuhändigen, der ihm als Lohn für den Uebertritt die schönste Laufbahn in Frankreich in Aussicht stelle.

Hält man die verschiedenartigen Zeugnisse gegeneinander und unterzieht sie einer objektiven Prüfung, so bleibt immer noch die kleine, jedoch unwahrscheinliche psychologische Möglichkeit bestehen, als den Hauptförderer der ganzen Angelegenheit den gewandten Unterhändler Seeberg anzusprechen. Redings starken, tätigen Anteil sowie seine grosse Mitschuld in Abrede zu stellen, wäre aber ebenso unzulässig, wie wenn man Puysieux als den geprellten oder bloss geschobenen darstellen wollte [10]). In Wirklichkeit werden sich wohl alle drei mehr oder minder wirksam an der Intrige beteiligt haben. Ausgegangen ist sie sicher von Schwyz und wurde dann in der französischen Gesandtschaft zu Solothurn weitergesponnen. Die bezeichnende Episode gewinnt an Bedeutung, wenn man sie als Auftakt zu den fatalen Ereignissen in Oberitalien betrachtet.

Auch in der Folgezeit wurde der savoyische Gesandte den Verdacht nicht los, dass zwischen Reding und Frankreich geheime Fäden hin und her liefen. Auf seiner Rückreise ins Piemont, die ihn auch über Bern führte, stattete der General in dieser Stadt ausgerechnet nur dem Schultheissen Graffenried, dem erklärten Haupt der französischen Partei, einen längeren Besuch ab. Durch Willading erfuhr Mellarede, dass im Gasthof zum Falken, wo der betriebsame Lumago wohnte, eine längere Unterredung zwischen Reding und dem französischen Kundschafter stattgefunden habe. Diese Besuche blieben den Savoyerfreunden nicht verborgen und erregten bei ihnen grossen Unwillen. Sie schlossen auf eine bevorstehende Aussöhnung des Herzogs mit Ludwig XIV. und glaubten deshalb, sie brauchten sich nicht mehr so nachdrücklich für Savoyens Interesse einzusetzen. Als der Seckelmeister Reding vom Piemont, wohin er die frisch angeworbenen Truppen gebracht hatte, in seine Heimat zurückkehrte und sich dabei auch kurz in Bern aufhielt, bot ihm die bernische Obrigkeit ein Ehrenmahl an und gab ihm hiezu als Gesellschafter den in kaiserlichen Diensten stehenden General Erlach. Diesem gegenüber

---

[10]) Puysieux à Beretti, 13 mars 1704. Aff. Etr. Suisse 154, f. 269: „... Je ne puis soupçonner (Ceberg) de m'en avoir voulu imposer, il y perdroit trop, car je luy donne une fort grosse pension que tout le monde ignore, et il se jouerait de plus à perdre la compagnie qu'il a dans le service de S. M. Catholique."

äusserte sich Reding, dem bei den guten Gerichten Herz und Mund aufging, in seiner rückhaltlosen und unvorsichtigen Art: die Familien Erlach und Reding hätten recht daran getan, stets treu zu Frankreich zu halten, das die Verdienste besser belohne als Savoyen. Sie beide sollten eigentlich das gute Beispiel ihrer Vorfahren befolgen. In der Stadt fragte man sich bestürzt, ob der Seckelmeister wohl im Weine die Wahrheit gesprochen. Am gleichen Tage noch reiste Reding ernüchtert und seine freien Aussprüche bereuend ab.

Noch immer waren die schweizerischen Regimenter im Piemont unvollständig, und doch hätte Viktor Amadeus gerade in seiner gegenwärtigen Notlage der Truppen so dringend bedurft [11]). Mellarede mahnte die Werbeoffiziere an ihr gegebenes Wort, die Kompanien bis im Herbst vollzählig zu halten und trieb sie zu rascherem Handeln. An dem trägen Fortgang des Werbegeschäftes war jedoch nicht etwa ihre Saumseligkeit schuld, sondern die Kriegsunternehmungen Frankreichs in Oberitalien. Von Tag zu Tag verschlechterten sich die Aussichten auf einen angenehmen savoyischen Dienst. Die kleinen Trupps eidgenössischer Söldner, Pferde und Maultiere, die oft auf Schleichpfaden durch das verschneite Gebirge nach dem Hauptversammlungsort Aosta ziehen mussten, wurden immer seltener. Trotzdem beschloss Ludwig XIV., die verhasste Verbindung seines Gegners mit dem Norden endgültig zu durchschneiden.

Dieses Unternehmen bedeutet ein Glied in der Kette der militärischen Operationen, die alle die eiserne Umklammerung des Herzogs zum Ziele hatten. Ludwig XIV. lebte in der Hoffnung, noch im gleichen Jahre mit seinem Gegner fertig zu werden, indem er ihn auf dessen Hauptstadt zurückdrängen und dort vielleicht in die Luft sprengen lassen wollte. Während der ruhmsüchtige Feuillade von Westen her durch das Tal der Dora Riparia siegreich bis nach Susa vorrückte, setzte sich Vendôme mit der französischen Hauptmacht von Osten her in Bewegung. Der Plan des kriegstüchtigen Marschalls bestand darin, unverzüglich auf Turin loszumarschieren. Da erhielt er von seinem nur allzu vorsichtigen König die verhängnisvolle Weisung, vorerst Vercelli einzunehmen, weil ihm diese Festung im Rücken gefährlich werden könnte und alsdann das am Ausgang

---

11) S. A. R. à Mellarede, 2 juin 1704. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 35.

der Dora Baltea gelegene Ivrea, das den Zugang zu den Alpentälern und somit auch zur Eidgenossenschaft beherrschte, zu belagern. Zugleich sollte Feuillade von Savoyen aus die Alpen überschreiten, in den obersten Teil des Aostatales eindringen, der Dora Baltea entlang hinuntersteigend alle feindlichen Burgen brechen und sich schliesslich mit Vendôme vereinigen [12]). Gelang das Vorhaben, so war Viktor Amadeus vollständig von der Schweiz und ihren Zuzüglern abgeschlossen und somit ein schon lang besprochener Lieblingsplan des Versailler Hofes und Puysieux's verwirklicht [13]).

Was sich nun im Aostatal abspielte, gehört nicht zu den Ruhmesblättern der Schweizergeschichte. Es wäre jedoch einer ernsthaften Geschichtschreibung unwürdig, wollte sie aus falschen vaterländischen Gefühlen heraus irgend etwas an diesen Vorgängen beschönigen oder gar verheimlichen [14]).

Die Befestigungen des Mont du Parc am oberen Eingangstor des Aostatales, nahe beim Flecken La Thuile, wurden dem Obersten Fleckenstein anvertraut. Dieser junge Offizier, ein naher Verwandter Dürlers, stammte aus Luzern und war von Reding angeworben worden, obgleich er sich weder durch militärische Tüchtigkeit noch an-

---

[12]) *A. de Saluces:* Histoire militaire du Piémont V. (1818), p. 152.

[13]) Puysieux à Chamillart, 19 dec. 1703, Guerre 1677. — Chamillart à Puysieux 23 et 26 dec. 1703, Guerre 1677. — Puysieux à Torcy 25 juin 1704. Aff. Etr. Suisse 149, f. 292.

[14]) Wir stützen uns im Folgenden vornehmlich auf zwei savoyische Darstellungen, deren Hauptergebnisse als gesichert betrachtet werden können, wobei wir aber nicht verfehlen, diese gewichtigen Dokumente mit Hilfe der ausgedehnten diplomatischen Korrespondenz aus allen Lagern zu berichtigen und zu ergänzen, wie wir das im Laufe der Untersuchung bisher stets getan haben. Das eine der beiden Schriftstücke, eine Art Anklageschrift gegen Reding und Fleckenstein, stammt aus der gewandten Feder Mellaredes. Es wurde ein halbes Jahr nach den Ereignissen auf Grund eingehendster Informationen abgefasst. (Copie du Memoire dressé par M. le Comte Mellarede contre les Seigneurs Reding et Fleckenstein. Inclus de la lettre de Mellarede au Duc, Berne 24 avril 1705. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 34.) Der zweite, spätere Beleg findet sich in einer vom 26. Mai 1706 datierten Instruktion an Mellarede, die Angelegenheit des Obersten Alt betreffend, geht demnach auf die Turiner Hofkanzlei zurück und beruht zum Teil auf eidlichen Aussagen von Augenzeugen. (Instruction à l'Intendant Mellarede sur l'affaire du Colonel d'Alt, Turin 26 may 1706. A. St. Torino, Negoz. von Svizz. Mz. 8.)

dere Fähigkeiten auszeichnete[15]). Ihm fiel die verantwortungsvolle Aufgabe zu, den Ansturm Feuillades zurückzuwerfen und so das Tal dem Eindringen der Franzosen zu versperren. Ungefähr 700 Mann, alle wohlausgerüstet und mit der nötigen Munition versehen, standen ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung. Davon gehörte ein Teil seinem Regimente an, die anderen setzten sich aus piemontesischer Miliz zusammen. Man hätte nun annehmen dürfen, sowohl die Schweizer als die Einwohner dieses Tales verstünden sich auf den Gebirgskrieg besonders gut. Fleckensteins Stellung befand sich auf einer mit Palisaden umgebenen Anhöhe, wo er den von unten heraufrückenden Feind bequem unter Feuer nehmen konnte. Noch am Tage bevor die Franzosen dort oben erschienen, hatte der piemontesische Oberkommandierende, der Baron de St. Remy, dem Schweizer Obersten bestimmte Anweisung gegeben, wie er dem feindlichen Eindringling kräftigen Widerstand entgegensetzen müsse. Als jedoch in der Morgenfrühe des 27. Septembers Trommelwirbel den Anmarsch der Franzosen verkündeten, verlor Fleckenstein allen Mut. Ohne irgendwelche Anstalten zur Verteidigung zu treffen, stürzte er jählings davon. Die Soldaten folgten dem Beispiel ihres Obersten und rissen auch die Miliz in ihre regellose Flucht mit. Statt bei der zweiten oder dritten Verschanzung Halt zu machen, die es mit ihren starken Mauern erlaubt hätten, den Feind hier ruhig zu erwarten, ritt Fleckenstein eiligst immer weiter, als ob ihm die Franzosen auf den Fersen wären. Einige Bauern des Aostatales waren so empört über die feige Preisgabe von La Thuile, dass sie auf die flüchtigen Offiziere und Soldaten schossen und mehrere von ihnen entwaffneten[16]). Fleckenstein durcheilte den Marktflecken Morgex, hierauf die Brücke von Pierrefaillé, wo er mit einem Trüppchen von zwanzig Soldaten den Feind hätte aufhalten können, und langte noch am selben Abend im Städtchen Aosta an. Alle Regeln der Kriegskunst missachtend, liess er die Verhaue und Verschanzungen offen stehen, indem er so dem Feinde eine rasche Verfolgung ermöglichte. Piemontesische Offiziere erzählten später, wie der schweizerische Oberst ohne Stiefel und Pistolen mit verstörtem Blick zu Pferd das Tal hinuntergejagt sei.

---

[15]) Alles lässt darauf schliessen, dass er seinem Vater nicht unähnlich war, der von den Zeitgenossen allgemein als strohdummer Mann charakterisiert wird. St. Saphorin nennt ihn in seiner erwähnten Memoria Istruttiva „un homme de peu de poids à cause de sa bêtise".

[16]) St. Colombe à Torcy 4 oct. 1704. Aff. Etr. Suisse 150, f. 170 or.

Gemäss dem ausdrücklichen Befehl der savoyischen Heeresleitung hätte Fleckenstein seine zersprengten Truppen sammeln und sie der Festung Bard als Verstärkung zuführen sollen. Dieses am unteren Lauf der Dora Baltea gelegene, gewaltige Fort, der Schlüssel des Piemonts genannt, stand unter dem Kommando Redings. Der General musste auf dem strategisch vorzüglich gelegenen Posten dem von Ivrea heraufrückenden Marschall Vendôme den Eintritt in das Aostatal verwehren, hatte also die gleiche Aufgabe durchzuführen, wie sie seinem Landsmann Fleckenstein im obersten Zipfel des Tales Feuillade gegenüber so kläglich misslang. Da der flüchtige Oberst seinen Verfolgern um einen ganzen Tagesritt voraus war, hätte er die Festung Bard in aller Sicherheit erreichen können. Er musste nicht fürchten, dass ihm die Feinde auf Seitenpfaden zuvorkämen und etwa gar den Weg abschnitten, denn von La Thuile bis nach Bard führte nur diese einzige Strasse. Trotzdem ihn Pflicht und Gewissen deutlich genug zu Reding hinunterwiesen, blieb er während der Nacht in der Nähe von Aosta zurück. Nachdem er bereits das Gepäck vorausgeschickt hatte, brach er vor Tagesgrauen mit all seinen Offizieren und Soldaten, ungefähr dreihundert Mann, in der Richtung des Grossen St. Bernhard auf, den er am 28. September überschritt [17]). Er führte zwei Kisten Geld, wohl die Regimentskasse, und drei der Bevölkerung von Aosta gehörende Maultiere mit sich. Aus dem Umstande, dass ihm die Franzosen von Morgex aus am Fusse des Passes den Weg nicht versperrten, leitete man in Turin mit aller Bestimmtheit sein Einverständnis mit dem Feinde ab. Doch genügt diese Tatsache noch nicht als Beweis für die schwere Anschuldigung, die sich nur aus der gesteigerten Erbitterung über seine schnöde Flucht erklärt. Dagegen kann Fleckensteins Hauptschuld am Verlust des Aostatales nicht in Abrede gestellt werden. Infolge seiner planlosen Flucht wurde es den Franzosen zudem möglich, den Posten St. Remys von hinten einzunehmen. Auch der Baron Davise, der sich zwei Stunden lang aller Angriffe tapfer erwehrte, sah sich gezwungen, seine Stellung aufzugeben, als er zwischen zwei Feuer geriet.

Kaum war Fleckenstein jenseits des St. Bernhard angelangt, als seine Schar nach allen Richtungen auseinanderlief. Die einen kehrten nach Hause zurück, andere liessen sich für den holländischen Dienst anwerben und noch andere, wohl die Mehrzahl, zogen nach Basel,

[17]) Mellarede au Duc, 13 nov. 1704. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 34.

um unter Frankreichs Fahnen weiter zu kämpfen[18]). Das Geld, das der Herzog von Savoyen seinem Obersten zur Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten vorgestreckt hatte, verschwand in den Taschen Fleckensteins. Mit der Kühnheit des Gewissenlosen wagte er es kurz nach seiner schimpflichen Flucht, sich wieder in seiner Vaterstadt zu zeigen. Als ob nichts geschehen wäre, spazierte er in Luzern herum. Wenn auch Dürlers Ansehen ihn davor bewahrte, zur Rechenschaft gezogen zu werden, so konnte der allmächtige Schultheiss doch nicht verhindern, dass die Mehrzahl der Bürger seinem Schützling mit Verachtung begegneten, mit Fingern auf ihn zeigten und seine Gegenwart nur mit Widerwillen ertrugen[19]). Dies alles schien Fleckenstein jedoch nur wenig anzufechten; denn kurze Zeit darauf schon finden wir ihn in einen Liebeshandel verwickelt mit einem Fräulein von Soissons, einer vornehmen französischen Refugiantin, so dass der spanische Gesandte über den neuen Antonius spotten konnte, der seiner Kleopatra gefolgt sei[20]). Später hat Fleckenstein dem General Reding bei den französischen Werbungen in die Hände gearbeitet.

Mittlerweile waren im Süden Vercelli und am 26. September endlich auch Stadt und Burg Ivrea nach hartnäckigem Widerstand dem Marschall Vendôme zugefallen, so dass er sich nun ungehindert nordwärts nach Bard wenden konnte. Diese auf einem hohen Felsen gelegene Festung genoss eine ausgezeichnete natürliche Schutzlage und war von einem vortrefflichen Wall von Befestigungswerken umgürtet. Es fielen in jenen Tagen gerade grosse Schneemassen, was den Feinden den Zutritt zu diesem festen Platz sehr erschweren musste. Reding verfügte über zweihundert Mann eigener Truppen und hundert Mann piemontesischer Miliz. Da die Burg mit Vorräten an Lebensmitteln und Munition genügend versehen war, erwartete jedermann von ihm wenn nicht die Rettung des Tales, so doch mindestens eine kräftige Gegenwehr.

Die Vorhut der Franzosen nahm den Flecken Bard ohne grosse Anstrengung ein. Noch hatten die Feinde, von denen übrigens erst ein paar Detachemente angelangt waren, das Fort nicht angegriffen und nicht einmal eingeschlossen. Kaum feuerten sie jedoch ein paar

---

[18]) St. Colombe à Torcy 6 oct. 1704. Aff. Etr. Suisse 150, f. 170 or.

[19]) Beretti-Landi à Puysieux, Lucerne 16 oct. 1704. Aff. Etr. Suisse 153, f. 292 or.

[20]) St. Colombe à Puysieux, 11 oct. 1704. Aff. Etr. Suisse 153, f. 24.

Schreckschüsse ab, die der Burg unmöglich etwas anhaben konnten, als sich Reding auch schon zu Unterhandlungen bereit erklärte. Gegen alle Kriegsregeln verliess der General seinen festen Platz, um sich mit Vendôme mündlich zu besprechen. Die grosse Festungskanone soll er von ihrem ausgezeichneten Standort an eine andere Stelle haben bringen lassen, von wo aus sie dem Feinde keinen Schaden zufügen konnte. Ein Bombardier sagte später eidlich aus, es sei ihm damals vom General befohlen worden, die Kanone statt mit Kugeln bloss mit Pulver zu laden. Am dritten Tage der Unterhandlungen — das genaue Datum kann nicht mehr mit unbedingter Sicherheit ermittelt werden, fällt jedoch sehr wahrscheinlich auf den 4. Oktober — unterzeichnete Reding einen schimpflichen Vertrag, wonach die Festung ausgeliefert wurde und er mit der gesamten Besatzung in französische Kriegsgefangenschaft geriet. Redings Verrat hob sich dunkel ab von dem lichten Waffenruhm des jungen Kamisardenhelden Cavalier, der nach einem Bericht aus jenen Tagen bei der Verteidigung des Aostatales mit bewunderungswürdiger Tapferkeit mitgekämpft haben soll[21]).

Interessant ist es, zu vernehmen, in welcher tendenziösen Zustutzung die Gazette von Basel am 3. November diese Vorgänge wiedergab. Nach ihr trug die Hauptschuld am Verlust des Aostatales der savoyische Intendant Biolet, der als erster mit seinen Offizieren und der Miliz die Flucht ergriffen habe. Dem General Reding seien nur noch hundertdrei halbnackte Soldaten übrig geblieben, mit denen er sich über sieben Tage lang verzweifelt zur Wehr gesetzt habe. Man müsse den Fall der Feste Bard auf den gänzlichen Mangel an Trinkwasser und auf den Untergang der halben Besatzung zurückführen.

Einer solchen Darstellung steht unter anderm auch das Zeugnis des französischen Marschalls Vendôme gegenüber, der in dieser Angelegenheit unbedingt als der zuverlässigste Gewährsmann anzusprechen ist. Vendôme, der Eroberer von Bard, schrieb schon am 5. Oktober nach Solothurn, Reding habe sich nicht einmal vierundzwanzig Stunden lang verteidigt[22]). Neben handgreiflichen Unwahrheiten enthält der

---

[21]) News-letter from Geneva, 7 and 10 oct. 1704. London F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 12: „La Troupe du Sr Cavalier a bien fait son devoir dans le Valdoste. Cavalier a fait paroistre en cette occasion une bravoure admirable. Le manuscrit dit qu'il fut contraint d'abandonner son cheval et de se laisser couler dans un precipice, d'où il s'est ensuite sauvé."

[22]) St. Colombe à Puysieux, 6 oct. 1704. Aff. Etr. Suisse 153, f. 106.

Basler Bericht auch die neue Einzelheit, Redings Mannschaft sei in dem kalten Herbst nicht genügend bekleidet gewesen. Leider lässt sich diese Behauptung, der wir sonst in keinem Aktenstück der Zeit begegnen, nicht mehr nachprüfen. Die mangelhafte Bekleidung der Soldaten — an der nötigen Waffenausrüstung gebrach es ihnen keinesfalls — könnte ihre Erklärung darin finden, dass es Reding seit der Ankunft der frischgeworbenen Truppen noch nicht möglich gewesen war, seine Rekruten feldmässig einkleiden zu lassen. Mit der militärischen Ausbildung der jungen Soldaten hingegen wird es wohl schlecht bestellt gewesen sein, ein Grund, den man bei der Beurteilung von Redings Handlungsweise nicht völlig ausser Acht lassen darf [23]).

Einige Tage schon nach der Uebergabe der Festung Bard tauchte in der französischen Korrespondenz das Gerücht auf, Reding beabsichtige, in die Dienste Frankreichs zu treten. Diese Kunde wirkte so überraschend, dass selbst ein gewiegter Diplomat wie St. Colombe, der Vertreter Puysieux's auf dem Gesandtenposten, nicht daran zu glauben vermochte. Noch eben erst hatte er ja Vendôme und Feuillade dringend gebeten, sie möchten den schweizerischen General, falls sie seiner habhaft würden, mindestens ein halbes Jahr lang nicht austauschen, um diesen Frankreichs Interessen so schädlichen Mann von der Eidgenossenschaft fern zu halten [24]). Als jedoch an Redings Vorhaben kein Zweifel mehr bestand, konnte sich St. Colombe nicht enthalten, in den verächtlichsten Ausdrücken seinen Abscheu über die treulose Handlung des Schurken Reding kund zu geben. Der König möge sich nicht mit diesem Verräter einlassen. Ein Abkommen zwischen Ludwig XIV. und Reding werde überall — nicht zum wenigsten in der Schweiz — auf Frankreich ein übles Licht werfen [25]).

---

[23]) Ein Brief aus Genf vom 17. Oktober 1704 an den englischen Gesandten stimmt vollkommen mit der piemontesischen Darstellung der Vorgänge im Aostatal überein. „Mais on a seu que ce chasteau (de Bard), quoyque tres fort par sa situation et de deffence par la bonne garnison qui y estoit, s'estoit rendu le 4e sans avoir attendu qu'on tirât un coup. Et tous ceux qui étoient dedans n'ont pas attendu l'approche des François." News-letter from Geneva 17 oct. 1704. London F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 12.

[24]) St. Colombe à Puysieux, 11 oct. 1704. Aff. Etr. Suisse 153, f. 94.

[25]) St. Colombe à Puysieux, 9 nov. 1704. Aff. Etr. Suisse 153, f. 141: „Cependant je ne dois pas celer que cet accommodement ne sonnera pas bien dans ce pays-ci."

Wie schon im Februar des gleichen Jahres schickte Reding auch diesmal wieder seinen Verwandten Seeberg vor. Dieser klopfte zuerst beim spanischen Gesandten in Luzern an, damit dieser ihn bei Puysieux unterstütze. Da Beretti besonders der Abschluss des mailändischen Kapitulats am Herzen lag und ihm hiezu die Hilfe des Generals sehr erwünscht gekommen wäre, befürwortete er die Annahme von Redings Vorschlägen auf das nachdrücklichste. In Solothurn erwog man gründlich das Für und Wider eines Uebertritts des Generals. St. Colombe verhehlte sich nicht, dass Reding, der so lange das volle Vertrauen des Herzogs von Savoyen genossen hatte, sowohl über die Absichten dieses Fürsten als über die savoyischen Umtriebe in der Schweiz wichtigen Aufschluss geben könnte. Zudem glaubte St. Colombe annehmen zu dürfen, Redings Abfall von Viktor Amadeus würde dazu beitragen helfen, diesem Fürsten die Schweizer Söldner zu verleiden und ihm die Lust zu nehmen, jemals wieder in der Eidgenossenschaft Truppen anzuwerben. Die Schweizer endlich lernten einsehen, dass es für sie bloss in Frankreich einen dauerhaften und sicheren Dienst gebe. Man müsse aber auch mit der Eifersucht der Schmid aus Uri rechnen, die im Falle einer Aufnahme Redings sich ganz sicher auf die savoyische Seite schlagen würden, wenn man nicht sehr reiche Belohnungen für sie bereit halte. Trotz der unleugbar grossen Vorteile, die ein Uebertritt Redings in Aussicht stellte, fürchtete St. Colombe, es würde den französischen Waffen aus der Hilfe des Verräters kein Heil erwachsen. Als er jedoch hörte, man sei am Hofe dem Anerbieten Redings nicht abgeneigt, liess er sofort seine persönliche Ueberzeugung fallen und bemühte sich nur noch, die Interessen seines Herrn bei dieser Angelegenheit möglichst sorgfältig zu wahren. Dem Unterhändler Seeberg, der nach Italien zu Reding reiste, gab er sogar eine Empfehlung an Vendôme mit [26]).

Es scheint jedoch, dass Reding schon damals des Vermittlers nicht mehr bedurfte. Bereits seit längerer Zeit muss der General mit dem Marschall Vendôme und durch ihn mit dem Versailler Hof in direktem Verkehr gestanden haben [27]). Wir besitzen ein von Vendôme und Reding am 15. Januar im Feldlager von Verrua gemeinsam

---

[26]) St. Colombe à Vendôme, 17 janv. 1705. Guerre 1872, p. 60.

[27]) Ceberg à Puysieux, 11 nov. 1704: „. . . il suo fratello ha ricevuto una lettera multo longa da lui (Chevalier Reding), e contiene tra le altre cose ancora

unterzeichnetes Schriftstück, das die zwischen den beiden gepflogenen Unterhandlungen im Auszug wiedergibt[28]). Aus dem interessanten Dokument können wir entnehmen, was der General für seinen Uebertritt zu Frankreich forderte und inwieweit Ludwig XIV. seinen Begehren entsprach[29]). In erster Linie wurde Reding die Würde eines Maréchal de Camp zugebilligt. Man versprach ihm zudem als Entschädigung für das Mauritiuskreuz, das er dem Herzog von Savoyen zurückgab, den französischen St. Ludwigsorden. Er erhielt ferner den Auftrag zur Bildung eines neuen Regimentes, das nach dem Grederschen errichtet werden sollte. Falls seine gefangenen Soldaten hiezu nicht ausreichten, so war es ihm erlaubt, noch deutsche Deserteure einzustellen. Da Reding seit dem Tage der Uebergabe des Schlosses Bard seine gefangenen Soldaten aus eigener Tasche besoldet hatte, um, wie er sich deutlich ausdrückt, sie dem französischen Könige zu erhalten, entschloss sich Ludwig XIV., ihm seine Auslagen vollständig zu ersetzen. Wie bereits bekannt, waren dem General von Viktor Amadeus weite, zwischen Ivrea und Vercelli gelegene Strecken Brachlandes als Eigentum zugewiesen worden unter der Bedingung, dass er diese Gebiete bebaue und bevölkere. Nun hatte er mit seinem Bruder für dieses Unternehmen schon 200,000 Livres ausgegeben. Reding scheute sich nicht, auch für diese verfehlte Spekulation vom König eine angemessene Entschädigung zu verlangen. In diesem Punkte jedoch wich Ludwig geschickt aus, indem er Reding zwar im Besitze der Ländereien beliess, ihm aber für den Fall, dass er sie beim kommenden Friedensschlusse Savoyen zurückerstatte, nur einen unsicheren Ersatz in Aussicht stellte. Zum Schluss schlug der General dem König noch vor, auch seinen Bruder dem savoyischen Herzog abtrünnig zu machen und begehrte deshalb für ihn eine Kompanie im Regimente der Schweizer Garden. Der Seckelmeister habe soeben von der Königin von England den Auftrag erhalten, alle Pferde in der Schweiz aufzukaufen, um so die Remonte der französischen Truppen zu durchkreuzen. Vendôme bedauerte, hiefür

la particolarità, come il Sgr. Duca di Vandomo hà scritto al Rè per l'istesso negotio, come parlavo con V. E. ma col ritorno del mio messo m'avré qualche maggiore informazione . . ." Aff. Etr. Suisse 153, f. 147.

[28]) Guerre 1872, p. 57.

[29]) Die genaue Uebereinstimmung dieser Reding'schen Forderungen mit Seeberg's Vorschlägen an Puysieux vom März des gleichen Jahres beruht nicht auf Zufall.

keine Vollmacht zu besitzen, doch sei er überzeugt, dass sein Herr auch diesen Wunsch erfüllen werde.

Es ist bezeichnend für die Geistesart der Reding, dass der Seckelmeister sogar im Verlauf dieser verräterischen Unterhandlungen — der Uebertritt des Generals war bereits beschlossene Sache und man verhandelte nur noch über die endgültige Aufnahme seines Bruders — die Stirn hatte, den savoyischen Gesandten fortwährend um Geldunterstützung anzugehen. An den bedauerlichen Vorfällen von La Thuile treffe ihn keine Schuld, versicherte er dem savoyischen Gesandten. Sein Bruder und er hätten in guten Treuen gehandelt, als sie Fleckenstein anwarben, da sie ihn für einen fähigen Offizier hielten. Hoffentlich werde der Herzog nicht sie entgelten lassen, was andern zur Last falle. Sie könnten beweisen, dass sie über 3000 guter Rekruten ins Piemont geschickt hätten, von denen ihnen allerdings ein grosser Teil auf dem Hinmarsche abspenstig gemacht worden seien. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten habe das Regiment des Seckelmeisters mindestens 8—900 Mann betragen. Wenn Viktor Amadeus nicht einen Gnadenakt tue und gemäss des Allianzvertrages ihnen helfe, die gefangenen Soldaten zu unterhalten, so seien alle Hauptleute für immer ruiniert. Noch nie habe ein schweizerisches Regiment soviel durchmachen müssen. Gott allein wisse, was er alles erleide! Auf Betreiben der Reding fragte der Kanton Schwyz den Herzog sogar offiziell an, was er zu tun gedenke, um die beiden katholischen Regimenter wiederherzustellen. Wie man schon in der französischen Gesandtschaft vermutete, wurde dieser Schritt bloss unternommen, um gewaltsam einen Streit vom Zaune zu reissen[30]). Viktor Amadeus liess dem Seckelmeister durch den Kriegsminister antworten, er werde ihn in allen seinen militärischen Würden belassen, falls er versuchen wolle, sich in das von den Franzosen bedrohte Montmeillan zu werfen, um ihm so einen neuen Beweis seines Eifers zu geben[31]). Reding hütete sich jedoch wohl, in die Gewalt des verratenen Herzogs sich zu begeben, der ihn zwei-

---

[30]) St. Colombe à Torcy, 2 décembre 1704: „Mrs. de Schviz ne font cette démarche que de concert avec Mrs. Reding qui cherchent aparament à faire ce que l'on apele une querelle d'Allemand à M. le Duc de Savoye, parceque ce Prince ne voudra point faire de dépenses inutiles pour des levées qui ne trouveroient point de chemin pour passer à son service." Aff. Etr. Suisse 150, f. 255.

[31]) A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Tarz. 70, Mz. 41.

felsohne zur Verantwortung gezogen hätte; er wiederholte nur immer seine Geldforderungen.

Sowie die Gebrüder Reding mit Frankreich endgültig abgemacht hatten, liessen sie die Maske fallen. Der General reiste nach Paris und der Seckelmeister trat offen als französischer Emissär auf[32]). Weithin hallte die Kunde von ihrem Abfall und erregte auch in der Eidgenossenschaft einen Sturm der Entrüstung. Man glaubte hier nicht mit Unrecht durch diesen Verrat den guten alten Schweizerruf gefährdet. Um zu verhindern, dass das Ansehen der Schweizer Truppen, dessen man zum Absatze der Rekruten so sehr bedurfte, Schaden erleide, verurteilte man Redings Vorgehen möglichst nachdrücklich und brandmarkte es als Verrat. Schwyzerische Tagsatzungsgesandte, die unter den gleichen Umständen wohl nicht anders gehandelt hätten als ihr Landsmann, taten sich dabei besonders laut hervor. Sogar Schmid von Uri versicherte, er hätte es vorgezogen, diese Schandtat wäre ungeschehen geblieben, als nun seinen Todfeind der allgemeinen Verachtung ausgesetzt zu sehen[33]). In Bern erklärten Staatspersonen öffentlich, wenn einer der ihren so gehandelt hätte wie Reding oder Fleckenstein, so würde er bei seiner Rückkehr ohne weiteres Gut und Leben verlieren. Fleckenstein würden sie, ohne fernere Beweise abzuwarten, enthaupten. Tatsächlich wagte es denn auch der Hauptmann Ernst, der einzige Berner, der das Beispiel Redings und seiner Offiziere nachahmte und zu Frankreich übertrat, nicht mehr, sich in seiner Vaterstadt blicken zu lassen. Sogar die Schweizer Offiziere in französischen Diensten verdachten Reding seinen Uebertritt, den sie ihrer Standesehre für schädlich hielten. Als der General in Paris

---

[32]) News-letter from Geneva, 13 fev. 1705. London F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 12: „M. le General Major Reding qui rendit le chasteau de Bard, ce qui causa la perte de la Valdoste, passa par cette ville le 7 de ce mois s'en allant en poste à Paris. On croit qu'il y va pour estre recompensé de Louis XIV de ce qu'il a trahi S. A. R. et pour faire des propositions pour gagner et corrompre les officiers de ce Prince." — St. Saphorin à Mellarede, Baden, 11 et 15 juillet 1705. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 36: „Le Boursier Reding est icy qui a accompagné l'Ambassadeur de France à son audiance . . . il estoit venu exprès pour tâcher de debaucher nos officiers des villes forestieres et causer la dissipation de ce Regiment afin que par ce moyen il put completter celuy de son illustre frere; voila un celebre coquin."

[33]) St. Saphorin à S. A. R., 17 fév. 1705. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 41.

weilte, mieden sie ängstlich jeden näheren Umgang mit ihrem anrüchigen Landsmann[34]). Der Freiburger Reynold, Generalleutnant und Oberst der Schweizergarden, schrieb in sehr verächtlichen Ausdrücken über den Verräter nach Hause[35]). Es widerfuhr Reding in Paris sogar die Schande, dass der Herzog du Maine, der natürliche Sohn Ludwigs XIV. und Generaloberst aller Schweizertruppen, ihm eine Audienz verweigerte.

Ob der friedlose Mann in Frankreich die Erfüllung all seiner ehrgeizigen Pläne wohl gefunden hat? Die Kreuz- und Quergänge seines verworrenen Geschicks lassen uns daran zweifeln. Sein Abkommen mit Vendôme zwar wurde in allen Teilen streng durchgeführt. Reding bemühte sich eifrigst, das Vertrauen seines neuen und begreiflicherweise zurückhaltenden Herrn zu gewinnen[36]). Es gelang ihm unter anderm, auch den einflussreichen Oberstleutnant Moos aus Zug, den rechten Arm des kaiserlichen Gesandten in der Schweiz, dem Herzog von Savoyen abwendig zu machen und auf Frankreichs Seite hinüberzuziehen. Grösstes Gewicht legte er darauf, bernische Offiziere zum Abfall zu bewegen und scheint sich davon sogar einen Umschwung in Bern zugunsten Frankreichs versprochen zu haben. Dass nur ein einziger, der Hauptmann Daniel Ernst aus dem Regimente Fried übertrat[37]), rechneten sich die Berner beinahe als Verdienst an. Redings Werbungen erstreckten sich auf die gefangenen Schweizer Garnisonen von Vercelli, Ivrea, Bard und Verrua. Er soll dabei oft gewalttätig vorgegangen sein, indem er die Soldaten durch Drohungen zum Uebertritt und Anschluss zwang[38]). Bei den Freiburger Truppen, die nicht zu seinem Regimente gehörten, wirkte in

[34]) Relation Catholique. — St. Saphorin à Mellarede, 11 juillet 1705. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 34: „. . . en France personne ne le voulant voir ny faire service avec luy."

[35]) Le Colonel d'Alt à Mellarede, 4 mars 1705. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 34.

[36]) Reding au Ministre, Milan 5 janv. 1705. Guerre 1878, p. 58: „. . . et me jettant entierement entre ses bras (de sa Majesté) je n'attends plus que l'ordre pour executer et gagner temps pour le mieux du service."

[37]) Le Ministre à M. D. Ernst, Versailles, 24 déc. 1704. Guerre 1729, p. 432.

[38]) Vibert au Min., 25 avril 1705. A. St. Torino, Lett. Min. Svizz. Mz. 37: „M. de Reding avoit forcé les dits soldats Valésiens de prendre parti avec luy et les avoit fait lier et menacé de casser la tête au premier qui feroit difficulté de marcher." Wenn diese Nachricht, die aus drittem Munde stammt, auch stark übertrieben sein mag, so zeigt sie doch deutlich, was man dem Verräter zutraute.

gleichem Sinne der Sohn des bekannten Unterhändlers Seeberg, so dass ihm von dorther eine ansehnliche Schar zulief. Schon Anfang Mai konnte Reding allein aus seinem Regiment vierhundertzwanzig Soldaten und dreiundzwanzig Offiziere nach Valence in die Dauphiné führen[39]). Er wünschte, der italienischen Armee des Herzogs Feuillade zugeteilt zu werden. Nach kurzer Beteiligung an der Blockade von Montmeillan, wo Reding wiederum eifrig versucht hatte, Soldaten des Herzogs von Savoyen zum Uebertritt nach Frankreich zu verleiten[40]), wurde er auf Verfügung des Königs in die Rheinarmee versetzt. Ludwig XIV. zögerte nicht, ihm ein Regiment unter seinem Namen zu übergeben und die versprochene Beförderung zum Maréchal de Camp vorzunehmen. Es scheint jedoch, dass Reding seines Uebertritts nie ganz froh werden konnte. Verschiedene Beschwerden über Soldangelegenheiten und Gnadengeschenke, die er an den Kriegsminister richtete, zeigen uns den mit sich und der Welt zerfallenen Menschen im alten Fahrwasser[41]). Zu Beginn des Jahres 1706 wechselte er wieder den Kriegsschauplatz: er nahm an der Belagerung von Barcelona teil und wurde hierauf mit seinem Regimente nach Spanien beordert. Sein Schicksal, das ihm fortwährend Aussichten auf eine glänzende militärische Laufbahn vorgespiegelt hatte, betrog ihn schliesslich doch um die verheissenen Früchte seines Verrates. Noch im Dezember des gleichen Jahres fand er zu Madrid einen plötzlichen Tod.

Dem Seckelmeister Reding fiel ein besseres Los zu. Ihm, dem minder begabten und stets nur geschobenen, schlug der Verrat zum Besten aus. Es war, als ob ein launisches Geschick bei ihm nachholen wollte, was es bei seinem bedeutenderen Bruder versäumt hatte. Noch auf die eifrige Verwendung des Generals hin wurde er in den französischen Dienst aufgenommen, da ihn selbst Puysieux für die Bekehrung Berns nicht entbehren zu können glaubte[42]). Ludwig XIV. verlieh ihm den St. Michaelsorden und gewährte ihm eine Pension, die sich auf die erstaunlich hohe Summe von 6000 Livres jährlich belief. Als im Februar 1707 durch den Tod des bekannten Lumago der Posten eines Regimentschefs leer stand, erhielt ihn Reding zugewie-

---

39) Le ministre à Reding, Marly 31 may 1705. Guerre 1813, p. 396.

40) News-letter from Geneva, 8 july 1705. London F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 12.

41) Le Ministre à Reding, Versailles 14 mars 1706. Guerre 1913, p. 535.

42) Puysieux à Chamillart, Paris 21 févr. 1705. Guerre 1872, p. 63.

sen [43]). Seinen hartnäckig wiederholten Begehren um Entschädigung für die im Piemont preisgegebenen Güter wich der König lange Zeit aus, stattete ihn jedoch später mit einer Freiherrschaft in Languedoc aus, die mehr als einen vollwertigen Ersatz bedeutete. Endlich war es dem ehemaligen Seckelmeister auch vergönnt, die höchste Würde seines Heimatkantons zu erklimmen und somit seine jahrelangen Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen: 1715 und 1729 wurde er, nicht ohne erhebliches Zutun Frankreichs, Landammann von Schwyz. Wie die französischen Pensionenrödel zeigen, bezog er noch im Jahr 1728 sein hohes Jahrgeld, wovon schon zu seinen Lebzeiten die Hälfte an seine beiden Söhne und seinen Schwiegersohn, alle im Dienste Frankreichs stehend, überging. Ein französischer Minister stellte ihm und seiner Familie das Zeugnis aus, niemand in der Schweiz habe der französischen Krone länger, treuer und eifriger gedient als die Reding [44]).

Stellen wir zum Schluss noch einmal die Frage nach Redings Schuld. Unsere Darlegungen zeigen, wie der General schon ein halbes Jahr vor seinem Abfall Frankreich seinen Uebertritt anbot, wie er unmittelbar nach seiner Gefangenschaft die Verhandlungen mit der gleichen Macht wieder aufnahm und endgültig zum Feinde überging. Dass er die Festung Bard mit der Absicht auslieferte, sich den Eintritt in französische Dienste zu erleichtern, kann durch Rückschlüsse als sehr wahrscheinlich bezeichnet, jedoch nicht mit genügender dokumentarischer Sicherheit festgestellt werden. Seine übereilte Kapitulation lässt sich zur Not dadurch erklären — nicht aber entschuldigen —, dass er über unausgebildete Soldaten gebot, wobei unentschieden bleiben soll, inwiefern dieser nachteilige Umstand nicht ihm selbst zur Last fällt. Der Herzog von Savoyen erhob später gegen Reding die schwere Anschuldigung des vorherigen Einver-

---

[43]) Le Ministre à M. de Reding à Madrid, Versailles 17 févr. 1707. Guerre 1996, p. 55. — Dass Reding auch jetzt wieder zum Nachteil seines Kriegsherrn beim Militärdienst allzu einseitig nur den Gelderwerb im Auge hatte, beweist ein Brief des Kriegsministers. Le Ministre à M. de Reding, Versailles, 20 may 1710. Guerre 2, 198, p. 126.

[44]) „M. le ministre de Bonnac observe à l'occasion de cette demande qu'il doit rendre au Bon de Reding et à sa famille le temoignage qu'il n'y en a point en Suisse de plus constamment et plus anciennement distingué par sa valeur dans le service militaire du Roy et par sa bonne volonté dans les affaires politiques." Aff. Etr. Suisse 302, f. 35.

ständnisses mit dem Feinde und stützte seine Anklage unter anderem auch darauf, der General habe es nicht einmal gewagt, nach Turin zurückzukommen, um ihm über die Vorgänge im Aostatal Rechenschaft abzulegen. Die Art und Weise jedoch, wie Viktor Amadeus mit dem savoyischen Kommandanten von Susa umgegangen war, den er trotz seines tapferen Widerstandes gegen die Franzosen durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilen liess, musste Reding warnen. Wäre er zu seinem früheren Kriegsherrn zurückgekehrt, so hätte ihn zweifellos das gleiche Verhängnis ereilt [45]).

Natürlich schrie alles, was mit den Alliierten dachte und fühlte, über Verrat. Wir sebst kommen bei der Beurteilung von Redings Handlungsweise um dieses Wort nicht herum. Jedoch können der General und seine Tat nur im Zusammenhang mit der wechselvollen Zeitgeschichte richtig erfasst und gerecht eingeschätzt werden. Und welche wildbewegte, sittlich verdorbene Epoche war nicht der Anfang des 18. Jahrhunderts! Wie schwer musste es einem Ehrgeizigen fallen, die Versuchungen zurückzuweisen, die von allen Seiten an ihn herantraten.

Auch müssen wir uns klar sein, dass im 17. und noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts dem Verrat von den Zeitgenossen eine wesentlich andere Bedeutung zugemessen wurde als in unseren Tagen des fertigen und alles durchdringenden Nationalstaates. Gleichwie Europa damals seine politischen Grenzen und Formen fortwährend verschob und veränderte, befand sich auch der Mensch in einem Zustande der steten Bewegung und versuchte sich möglichst viel Raum zu freier, ungehinderter Betätigung zu schaffen. Wir haben schon beobachtet, wie er zwar Verträge und Verpflichtungen einging, jedoch gewöhnlich mit dem Hintergedanken, sich bei gegebener Zeit darüber hinwegzusetzen. Die Treue zur Fahne, unter der man kämpfte, beruhte weniger auf einer sittlichen Forderung, einem unabwendbaren Pflichtgefühl,

---

[45]) Die offizielle savoyische Ansicht über diese Vorgänge lautete in einer kurz zusammenfassenden Darstellung: „. . . Fleckenstein abandonna si vilainement le poste de la Thuile et se retira en Suisse aulieu de s'en aller au chasteau de Bard pour laisser sans doutte un meilleur pretexte au Sr Reding, à qui S. A. R. en avoit confié la défense, de le vendre aux françois par l'effet de la plus ingratte perfidie qui fut jamais. — Action aussi lâche et aussi ignominieuse qu'il s'en puisse dire, dont les Cantons doivent donner un exemple pour qu'il n'en rejaillisse rien sur la nation." Aus den zitierten Denkschriften „Relation Protestante" und „Instruction à Mellarede sur l'affaire du Colonel d'Alt".

als auf der persönlichen, freundschaftlichen Zuneigung zum Kriegsherrn. Wenn Reding zu Frankreich überging, so verriet er dadurch nicht sein Vaterland, sondern verliess seinen bisherigen Arbeitgeber, von dem er sich überdies schon einmal in seiner Ehre bedroht gefühlt hatte. Ludwig XIV., der doch so peinlich seine Ehre wahrte und sich in der Schweiz nichts vergeben wollte, scheute sich keineswegs, Reding Anträge zu unterbreiten, die diesen zum Verräter stempeln mussten. Es fehlt uns jeder Grund anzunehmen, er habe den General nach seinem Uebertritt etwa verachtet. Man lebte in einer Zeit, in welcher der Söldner viel hemmungsloser und mit weniger drückendem Schuldbewusstsein zum Feinde überging, ohne deshalb in den Augen seiner Mitmenschen als ehrlos zu gelten, nahm doch auch der Bürger von allen Seiten Geld und schreckte nicht davor zurück, sich so zu verkaufen. Die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts liefert uns viele Fälle, die diese robuste Anschauung deutlich widerspiegeln. Wir brauchen bloss die berühmtesten herauszugreifen: Wallensteins und Jenatschs Verrat.

Dass Reding aber auf dem Kampfplatz, mitten im eifrigsten Kriegsgetümmel zum Feinde überging, konnten ihm auch die verwegensten Zeitgenossen nicht verzeihen. Alle Schweizer, sogar seine engern Landsleute, empfanden diese Tat als einen Schandfleck auf der blanken Waffenehre der Nation. Man hat Reding schon mit dem Hinweis entschuldigen wollen, er habe wohl nicht schlechter zu handeln geglaubt als sein Kriegsherr, der ja auch fortwährend den Verbündeten wechselte und bald mit, bald gegen Frankreich focht. Dabei wird aber übersehen, dass der aufgeklärte Viktor Amadeus für die Erhaltung seines bedrohten Staates kämpfte, Reding jedoch nur seinem persönlichen Interesse nachjagte. Dem Herzog von Savoyen seine Bündniswechsel vorwerfen, heisst die Forderungen der Politik mit der privaten, häuslichen Moral vollständig identifizieren, während man doch den Staat als eigenen sittlichen Organismus mit eigenen sittlichen Forderungen anerkennen muss.

Reding besass nicht Jenatschs übermächtige Vaterlandsliebe, noch Wallensteins unbezwinglichen Ehrgeiz, der nach Landbesitz strebte, weil ein Gebieter ein Reich haben muss, sondern er war schlechtweg habgierig. Nicht wie bei jenen beiden Verrätergestalten war Redings Seele mit seinem verwickelten Schicksal verwachsen. Mag man auch einen kleinen Teil seiner Schuld auf die zügellose

Epoche, in der er aufgewachsen und hervorgetreten ist, auf die heillose Verschlingung von privaten und öffentlichen Interessen abwälzen, der Vorwurf des Verrates, der Treulosigkeit gegen den eigenen Kriegsherrn sowie der Geldgier bleibt doch auf ihm lasten. Reding ist der typische Vertreter einer von leidenschaftlichem Faktionenwesen erschütterten Zeit, die durch schamlose Käuflichkeit der Massen und sittliche Verwilderung der Führer gekennzeichnet wird [46]).

---

[46]) *M. May:* Histoire Militaire de la Suisse V., S. 330 ff., gibt über die savoyischen Werbungen in der Schweiz während dieses Zeitraumes nur wenige, ganz unzuverlässige Angaben. Für seine die Tatsachen entstellende Darstellung der Angelegenheit Reding scheint er eine gedruckte Rechtfertigungsschrift des Generals benützt zu haben.